

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße, Nr. 13.

Samstag, den 25. Oktober 1873.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von **H. Häsel & Comp.**
 Annoncenregie von **Wiphons Comte,**
 Kaufmangasse, Nr. 176.

Einrückungsgebühr:	
Für den St. Freiburg die Zeile	15 Ct.
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Von dem Hasse gewisser Leute gegen die Religion.

Was der Mensch am wenigsten liebt, ist der Gehorsam; und doch kann er sich davon nie los machen. Er kann vielleicht ein Joch abschütteln, um nach Kurzem zur Einsicht zu kommen, daß er sich unter einem andern, vielleicht noch drückenderen befindet. Wir werden geboren, um zu gehorchen. Es gibt hinsichtlich ihres Ursprunges göttliche und weltliche Gesetze, welche um unser ganzes Dasein einen doppelten Zirkel ziehen, über den wir uns nicht hinauswagen dürfen, ohne unsere Pflicht zu verletzen. Diese beiden Zirkel, von denen der des weltlichen Gesetzes sich immer in dem des göttlichen bewegen muß, sollen parallel laufen, namentlich darf der weltliche keine Abstecker in den göttlichen oder darüber hinaus machen. Dann sind wir auch mit der Pflicht des Gehorsames leicht im Reinen, im anderen Falle aber muß Verwirrung entstehen. Daß solche Verwirrungen heutzutage bestehen und größere noch bevorstehen, wenn Muth und Entschlossenheit der Rechtfertigten nicht entschieden dagegensetzen, davon will ich heute nicht reden.

Also der Mensch ist zum Gehorsam geboren. Das Gesetz, dem er zu gehorchen hat, ist seiner Bestimmung nach ein Gesetz der Wahrheit, welches die Richtschnur des Verstandes, und ein Gesetz der Ordnung, welches die Richtschnur des Herzens ist. Seinem natürlichen Gange nach will aber der Mensch von keiner Richtschnur etwas wissen, er haßt den Gehorsam. Sein Stolz, der nach voller Souveränität trachtet, empört sich gegen die Pflichten, die ihn an seine Abhängigkeit von einer höhern Macht erinnern. Nun aber umfaßt die kathol. Religion, als vollständige Offenbarung des Gesetzes der Wahrheit und des Gesetzes der Ordnung, alle Pflichten des Menschen; sie zwingt seine Vernunft, sein Herz, seine Sinne, diesen beiden großen Gesetzen zu gehorchen. Ihre Dogmen gestatten dem Geiste und ihre Gebote dem Gewissen keine Kapitulation. Gestützt auf die Autorität Gottes selbst, fordert sie eine allgemeine unbedingte Unterwerfung, und setzt den Hochmuth durch die unbeugsame Festigkeit ihrer Gebote und die Unveränderlichkeit ihrer Lehre in Verzweiflung.

Es ist leicht zu begreifen, daß eine unsern

lebhaftesten Neigungen so entgegengesetzte Religion gewissen Leuten eine tiefe Abneigung einflößen muß. Sie duldet nicht, daß man eine einzige von den Wahrheiten verwerfe, welche sie zu glauben vorschreibt, daß man eine einzige von den Tugenden, deren Übung sie gebietet, vernachlässige. Sie ordnet Alles: Gedanken, Willen und Handlungen; sie meistert den ganzen Menschen und befreit ihn durch den Gehorsam von der Schwäche des Geistes — dem Irrthum —, von der Schwäche des Herzens — den Leidenschaften. Ist es darum zu verwundern, wenn diese Leidenschaften murren? Wenn man sich über etwas wundern sollte, so wäre es darüber, daß die Religion, von diesen Leidenschaften verfolgt, dennoch bis jetzt die Herrschaft behauptet, welche diese ihr streitig machen. Und wohl zu merken, der Haß ist fast ausschließlich gegen die katholische Kirche gerichtet, weil sie allein die Autorität besitzt und ausübt, welche der Stolz nicht vertragen kann. Man kümmert sich wenig, ob sie diese oder jene Wahrheiten glaubt und lehrt, aber man ist ungehalten, daß sie die Erlaubnis verweigert, Nichts zu glauben.

Die meisten Menschen räumen gerne die Nothwendigkeit einer Religion, sogar für sich selbst, ein. Was sie verlangen ist, daß sie nur dem Geiste seine Unabhängigkeit lasse, oder daß sie nur mit seiner Einwilligung zum Gesetze werde. So sind den auch alle auf individuelles Forschen gebaute Religionen beschaffen. Sie geben Niemanden Anstoß, sie beunruhigen Niemanden, weil sie zu Niemanden sagen: Glaube das! wie die junge altkatholische Religion. Man weiß gar wohl, daß bloß menschliche Gedanken die andern Menschen keineswegs des Rechtes berauben, nach ihrem Gutfinden zu denken.

Der Stolz ist daher in Sicherheit bei dergleichen menschlichen, meinetwegen auch philosophischen Systemen, wo es weder Autorität noch Gehorsam gibt. Ja er findet darin sogar eine ebenso süße als verderbliche Nahrung. Wenn sich ein Mensch seine Religion selbst macht, so ist er gewöhnlich besser als diese Religion, und zwar gerade deshalb, weil er sie für sich selbst gemacht hat, wie es seinem Verstande, seinem Charakter, seinen Neigungen behagte. Er setzt die Schranken gewissermaßen jenseits seiner Leidenschaften, und da es ihm wenig Mühe kostet, sich immer diesseits zu halten, so freut er sich über seine

eigene Vollkommenheit. Anders ist es bei den Katholiken: sie sind alle weniger gut als ihre Lehre, weil sie wirklich ein vollkommenes Gesetz, das Gesetz Gottes ist, welches von den Menschen die Vollkommenheit Gottes selbst, oder doch wenigstens die vollkommene Uebereinstimmung seiner Vernunft mit der unendlichen Wahrheit und seines Willens mit der ewigen Ordnung fordert. Selbst heilig, wie euer Vater im Himmel heilig ist. Das ist das Ziel, nach dem wir streben müssen, und wir erreichen es niemals hienieden, denn selbst der Beste hat immer Schwächen genug, um sich tief — Angesichts dieses Zieles — zu verbemühen. — . . .

Es gibt nur einen Irrthum in der Welt: die Souveränität des Menschen, — und nur ein Verbrechen: den Aufruhr gegen Gott. Alle Unordnungen des Herzens und des Verstandes gehen daraus hervor, wie die Wirkung aus der Ursache. Nun aber ist es die kathol. Religion allein, welche die Souveränität Gottes und die Abhängigkeit des Menschen unbedingt aufstellt und behauptet. Hierin liegt der wahre, der einzige Beweggrund des ausschließenden Hasses, womit die kathol. Religion von gewissen Leuten beehrt wird, von Leuten, welche den Stolz der Unabhängigkeit und den Widerwillen gegen alle Regel bis zum Fanatismus treiben. So lange sie nur die Minderzahl bilden, durch die Gesetze des Staates, durch Sitten und Gebräuche, durch die öffentliche Meinung im Zaume gehalten werden, urtheilt man nur unvollkommen über die Folgen ihrer Verirrung: wenn aber ihre Gesinnungen die einer ganzen Nation oder des größten Theils einer Nation werden, dann entwickeln sich alle diese Folgen; denn wenn die Völker das Joch einmal abgeschüttelt haben, so hält sie nichts mehr im Zaume; sie gehen, so weit es geht, und stürzen endlich in die Tiefe des Abgrundes.

Ist es in der Schweiz und in Deutschland bis zu diesem letzten Grade der Verkehrtheit gekommen? Ist es mit dem Reich der Menschen zu Ende? Beginnt etwa das Reich der Menschen? Ich weiß es nicht; aber in der Schrift lese ich: „Wehe den Schriftgelehrten, die unrechte Gesetze machen, und die unrechtes Urtheil schreiben! . . . Das Land ist entheiligt von seinen Einwohnern, denn sie übergehen das Gesetz und ändern die Gebote

und lassen fahren den ewigen Bund. Darum frist der Fluch das Land, denn sie verschulden's, die darinnen wohnen." Isai. 10. 1. u. 24. 5, 6. —

Nach F. de la Mennais.

Eidgenossenschaft.

Bern. Aus dem Jura. Auf die Elation der Pfarrer vor die gestrengen Regierungsstatthalter laut Ukas von Bern, ist Niemand erschienen. Was Muß jetzt thun wird, werden wir bald sehen.

— Ein protestantisches Blatt, die „Allg. Schweizer-Zeitung“ charakterisirt das neueste Vorgehen der Teutischer-Bodenheimer-Regierung gegen die Jurassier in wenigen Zeilen also: „Ein Gelegenheitsgesetz soll im Jura die kirchlichen Verhältnisse regeln! Es stellt sich auf den Standpunkt absoluter, gesetzloser Willkür. Die durch die Verfassung garantierten Kirchgemeinden werden in 25 Kreise zusammengeschweigt. Der Regierungsrath wählt mit cäsareo-papistischer Willkür Pfarrer nach seines Herzens Gelüsten. Die Gemeinden schauen mundtot diesem interessanten Wahlsakte zu. Der Kirchengemeinderath, wenn er nicht willig, wie im Gedächtnis, dazu sagt: Ach ja Herr Ammann ja! — wird mit Einschreiten von der Güte der Pfarrwahl überzeugt. — In diesem Style geht es durch acht Artikel hindurch. Wir meinen, die Jahrszahl sei verdruckt, denn es steht 1873 und nicht 1878 darunter. Das gleicht auf ein Haar Anno 1798 importirten Freiheit.“

So urtheilt man in wahrhaft freisinnigen, protestantischen Kreisen über den Despotismus der Bernerregierung.

Luzern. (Korr.) Unser politisches Stillleben — welchem Sie zum größten Theile auch das lange Stillschweigen Ihres Korrespondenten zu verdanken haben — wurde durch die letzte Nationalrathswahl wenig gestört. Die Liberalen wagten nicht einmal mehr, offen Opposition zu machen, so sehr sind ihre Kräfte seit 1871 in unserm Kanton gesunken, den sie doch 25 Jahre lang in künstlicher Majorität beherrschten. Es fehlte zwar auch diesmal nicht am guten (oder bösen?) Willen, das verlorne Terrain wieder zu erobern. Schon lange vor der Wahl wurden

Versammlungen gehalten, die kühnsten Kriegspläne entworfen und die Rollen vertheilt, aber am Ende fehlte die Hauptsache — ein geeigneter Kandidat. Wie man hört, sollen vier Herren diese zweifelhafte Ehre ausgeschlagen haben; sie sind nicht mehr so muthig, wie einst Hr. Wapf, daß sie sich schnell als Opfer hergeben, „wenn es gilt Front zu machen gegen den Ultramontanismus.“ Der Luzernerboden will den Radikalen keine Früchte mehr tragen; sie haben ihn zu schlecht bebaut. Zudem hat der altkatholische Unfug einen bedenklichen Miß in die liberale Partei selber gebracht. Die Alten, denen etwas Einsicht und Erfahrung zur Seite steht, sehen voraus, daß ihre Partei damit nichts gewinnen, wohl aber noch viel verlieren kann, und daß überhaupt die ganze Komödi mit einem glänzenden Fiasko enden wird. Diese innere Zerrissenheit hat auch ihren Schatten auf die letzte Nationalrathswahl geworfen. Die alt-Liberalen wollten in dieser bedenklichen Lage nicht als Opfer dienen, und die jungen Stürmer hatten gar kein Zutrauen, und so kam es, daß der Kandidat der Föderalisten, Hr. Großrath Amberg, bei großer Theilnehmung so zu sagen einstimmig gewählt wurde. Der Gewählte ist ein würdiger Kollege unserer bisherigen Luzernerrepräsentanz in der Bundesversammlung. Was Bildung, Bereisamkeit, politischen Takt u. d. anbelangt, werden unsere Abgeordneten gewiß keinem andern nachstehen; um was sie aber nicht rivalisiren, das ist Haß gegen Kirche und Christenthum Intoleranz gegen Andersgläubiger und die daherrige Stallknechtensprache eines Jolijaint, Carteret u. s. w. —

In Neuenkirch siegten letzten Sonntag die Konservativen ebenfalls in der dortigen Großrathswahl, obwohl die Liberalen selbst unter geistlicher Mithülfe alle Anstrengungen machten, diesen Wahlkreis für sich zu gewinnen. Es ist schon bedenklich, wenn der „Eidgenosse“ von Luzern einen Geistlichen lobt, denn der kennt keine Pappenheimer, aber unter aller Kritik ist es, wenn heutzutage noch ein Seelsorger dem Radikalismus bei Wahlen in die Hände arbeitet, also einer Partei aushilft, welche die Kirche bekämpft, die Bischöfe absetzt, die Geistlichen verdrängt, die Gotteshäuser schließt und das kath. Volk zu Tausenden der religiösen Tröstungen be-

raubt. Ein solcher Geistlicher — er mag dann auf der Kanzel noch so schöne Worte machen und schmeichelnd bei den Obern sich empfehlen — ein solcher Geistlicher ist doch gewiß kein Diener der Kirche mehr, sondern höchstens noch ein Herrendiener; und einen solchen wäre nicht nur die Freundschaft, sondern der Geist eines Alban Stolz sehr zu empfehlen.

— (Korr.) Es hat sich heuer gut getroffen, sagte ein Halbherr — die Armen haben genug und viel und gute Erdäpfel und wohlfeile — ihnen ist es ja gleich um den Wein, gerathe oder fehle er, gebe es viel oder wenig, sei er theuer oder wohlfeil — sie bekommen doch keinen, sie vermögen keinen, allein ihre Nahrung ist gerathen, die Erdäpfel. Hingegen sind die Herrenleut doch übel daran, daß der Wein auch gar so theuer gerathen oder ungerathen, denn sie haben nicht immer so viel Geld als Durs und oft sieht man im Wirthshaus einen Herrn, etwa ein Professor oder ein Schreiber oder gar ein Kapitalist, daß er im Wirthshaus brav trinkt und thut als esse er nichts, aber wenn er heimkömmt, so können sie ihm nicht genug „geschwellte“ Erdbirnen aufstellen. —

Es ist jetzt nicht gut wirthten, weder für den Gastgeber, noch für den Gast, so einer sagte leztlich zur Wirthin, wenn man s'Anrichtloch nur anschaut, so kostet es 5 Baken, man hat schon am Anschauen genug! —

In Neuenkirch wurde Rathsherr Arnold vermißt vor etwa vier Wochen. Er war auf die Jagd gegangen und kam zwei Tage nicht heim, zwei Männer fanden ihn von ungefähr in einem Gestrüpp liegen, die Flinte neben ihm, noch geladen, er selber unverletzt und unbestohlen — Fleisch und Wein waren noch im Schnapsack — lag halb todt auf dem Boden und wußte nichts, als daß er hier umgefallen. Sie trugen ihn heim und nach 2 ferneren Tagen ist er gestorben, es soll ein Schlagfluß gewesen sein. Jetzt handelt es sich, ihm einen konservativen Nachfolger zu geben. Aus mir unbekanntem Gründen hat die sonst gut katholische Pfarrei vor 3 Jahren einen liberalen Kirchenrath sich aufgesetzt und die Herren von der Kelle werden jedenfalls des Augenblicks gewahr sein und der „ihren einen“ in den Großen Rath zu schicken. Allein die Altbürer haben leztlich doch wieder einen

Fenilleton.

Die Staatsgefährlichen.

Von Konrad von Volanden.

(Fortsetzung)

„Am dritten Tage ging Er verklärten Leibes hervor aus seinem Grabe,“ antwortete Petrus. „Und dann verkehrte Er noch vierzig Tage lang mit uns, seinen Aposteln und Jüngern, bis Er in den Himmel auffuhr, von dannen er wieder kommen wird am Abschlusse der Weltzeit, um zu richten die Guten und Bösen. Und für diesen Glauben an Jesus den Gekreuzigten, den Erstandenen, den Sohn Gottes, sind Manche aus uns elnes martervollen Todes gestorben. Ich selber bin bereit, für meinen Herrn und seine Lehre zu sterben. Glaubst Du, Kaiser, wir Apostel seien so unverständlich und thöricht, so unvernünftig und blödsinnig, leiden und sterben zu wollen für einen Wahn? Sind wir Apostel und Jünger des Herrn nicht

dem Tode geweiht vor dem Richterstuhl der bösen Welt? Sind wir nicht verfolgt und verachtet? Wir hungern und dürsten, wir werden in das Angesicht geschlagen und sind heimatlos. Wir werden geschmäht und segnen, wir werden gehetzt und dulden, wir werden gelästert und beten für unsere Feinde. Wir sind wie ein Auswurf der Welt verachtet, wie ein Abschaum von Allem, bis auf diese Stunde. — um schließlich eines peinvollen Todes zu sterben um Christi willen. — Ueberlege, Kaiser: — werden Menschen von gesunden Sinnen solch ein Leben ertragen um einer möglichen Täuschung willen? — Wir hingegen leiden frohen Muthes; denn unerschütterlich steht unsere Ueberzeugung von dem, was wir geschaut, gehört und Jahre lang bewundert haben.“

„Daß Du von der Wahrheit Deiner Behauptungen überzeugt bist, glaube ich; denn schlicht, einfach und ehrlich ist Deine Art,“ versetzte Nero, gleichsam überwältigt von der heiligen Einfalt des Apostels. „Dieser Alte,“ wandte er sich an den Rechtsgelehrten, „sieht doch gar nicht staatsgefährlich aus.“ „Er nicht, — wohl aber sind staatsgefähr-

lich die Lehren seines Gottes,“ erwiderte Claudius.

„Welcher Art sind die Lehren des Nazaräers?“ frug der Kaiser. „Was ist deren Inhalt?“ Christus lehrt, was der Mensch glauben, hoffen, lieben, thun und lassen muß, um das ewige Leben zu erlangen,“ antwortete Petrus und begann, in großem Umrisse und schlichter Redeweise den Inbegriff der christlichen Sitten- und Glaubenslehre zu verkünden.

Nero folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den Worten des Apostels, welche für ihn manches Außerordentliche und Verwunderliche zu enthalten schienen. Der Rechtsgelehrte lauerte, wie ein feindseliger Aufpasser, um den heiligen Greis auf staatsgefährlichen Aeußerungen zu ertappen.

Der Philosoph horchte mit der Miene eines Richters, dazu berufen, die vorgetragenen Lehren zu begutachten. Die Götzenpriester standen mit vorgestreckten Häften, während die Weisten des Halbkreises unempfindlich und taub zu sein schienen für das Wort des Apostels.

„Höre, Simon Petrus,“ rief der Kaiser, als der Apostel zum Schlusse gekommen,

katholischen Freiheit
wird Gerichtsfähig
in den Nationalrat
— mit Ausnahme
Kirchenpatron ist
und sind der U
nicht unterworfen
ein junger Geist
einen sehr italia
Matazzi — die
zwar auf eine h
Alles erbaut wa

In Hohenreim
Schwestern aufg
über die Taubst
— hingegen kön
frauen in Schw
leeres Kloster zu
zinerinnen in B
hört man nichts

Bei aller Mat
den Schulen, in
den Wirthshäuse
der Wein nicht
Theologen gebed
außer sich vor
ihren — nicht v
fundenen Vater,
in irgend einer
den, der noch v
ihnen haben soll
halben dieser nu
den Großvaterst
werden sie sich
Glückliches Volk

Frankreich. E
marschall Bazain
angeklagt, daß er
Weg sich mit 1
überliefert habe
je längere je ern
für den Marsch
einen neuen un
an, indem seine
begonnen hat, die
die Anklageakte g
abzuschwächen ve
scheint dieser Dic

„Deine Lehren si
daß sie wirklich
auch nicht für W
zu sein scheinen.
Verfolger Gutes
Das ist entweder
wegs aber nach
heit? Selbstverle
Keuschheit?“ rief
sage Dir, Simon
des Gottes Bach
stehender, als die
Und melst D
göttlichen Venus
Keuschheit spotten
Beten, Fasten, u
lichen Erlebe u
Deines Gottes he
Alles zusammen
Lehren annehmen
Nache am Feinde
verbieten? Jede
Welt verschließen
„Dafür aber di
bringen,“ versetzt
„Was ist das f

— er mag dann die Worte machen sich empfehlen doch gewiß kein übertreiben höchstens und einen solchen Charakter, sondern ist sehr zu

er gut getroffen, Armen haben ge- äpfel und wohl- um den Wein, viel oder wenig, — sie bekommen ihnen, allein ihre äpfel. Hingegen daran, daß der gerathen oder un- immer so viel man im Wirths- Professor oder Kapitalist, daß ist und thut als heimkömmt, so geschwellte" Erd-

then, weder für Gast, so einer wenn man 8 An- stes es 5 Bahen, in genug! — thsherr Arnold en. Er war auf zu zwei Tage nicht zu von ungefähr die Flinte neben er unverletzt und Wein waren noch lb todt auf dem als daß er hier u heim und nach orben, es soll ein ht handelt es sich, hfolger zu geben. hen hat die sonst 3 Jahren einen usgesetzt und die eben jenenfalls des und der ,ihrenen zu schicken. Allein doch wieder einen

ntes," erwiderte n des Nazarders?" t deren Inhalt?" Mensch glauben, ften muß, um das antwortete Petrus fassen und schlichter christlichen Sitten- inden. er Aufmerksamkeit welche für ihn nd Verwunderliche der Rechtsgelehrte er Aufpasser, um staatsgefährlichen it der Wiene eines die vorgetragenen Die Götzenpriester Hälften, während ses unempänglich für das Wort des " rief der Kaiser, schlusse gekommen,

katholischen Friedensrichter gemacht und heute wird Gerichtsschreiber Amberg von Baron in den Nationalrath gewählt. Baron ist sonst — mit Ausnahme des hl. Gallus, der ihr Kirchenpatron ist, fast ausschließlich liberal und sind der Unfehlbarkeit ganz und gar nicht unterworfen! Am letzten Sonntag hat ein junger Geistlicher aus Norkach, er hat einen sehr italienischen Namen — fast wie Ratazzi — die Kilbipredigt gehalten und zwar auf eine höchst preiswürdige Art, daß Alles erbaut war. —

In Hohenrein sind zwei Theodosianische Schwestern aufgezogen, um die Dekonomie über die Taubstummenanstalt zu übernehmen — hingegen können die braven Rathhausfrauen in Schwyz noch immer nicht in ihr leeres Kloster zurückkehren, von den Kapuzinerinnen in Bruch und ihrer Uebersiedlung hört man nichts mehr. —

Bei aller Materialität die jetzt regiert in den Schulen, in der Politik, besonders in den Wirthshäusern, hat es heuer, obwohl der Wein nicht gerathen, doch acht neue Theologen gegeben! — Die Ungläubigen sind außer sich vor Freuden, weil sie ungesinnt ihren — nicht verlorenen, sondern sonst gefundenen Vater, bekommen. Es ist nämlich in irgend einer Wüste ein Affe entdeckt worden, der noch viel größere Aehnlichkeit mit ihnen haben soll, als der Orangutan, weßhalb dieser nun entlassen und der neue auf den Großvaterstuhl soll erhoben werden, auch werden sie sich offen nach ihm benamen. Glückliches Volk!

Ausland.

Frankreich. Seit einiger Zeit steht Feldmarschall Bazaine vor dem Kriegsgerichte, angeklagt, daß er ohne Noth in der Festung Metz sich mit 170,000 Mann den Preußen überliefert habe etc. Der Prozeß nimmt eine je längere je ernstere Wendung. Nicht allein für den Marschall selbst nimmt die Sache einen neuen unheilversprechenden Charakter an, indem seine Verteidigung, die bereits begonnen hat, die schweren Vorwürfe, welche die Anklageakte gegen ihn enthält, keineswegs abzuschwächen vermag, weit ernstere Folgen scheint dieser Tiefenprozeß dadurch für ganz

„Deine Lehren sind mir so neu und seltsam, daß sie wirklich nicht von dieser Erde und auch nicht für Menschen dieser Welt erdacht zu sein scheinen. Den Feind lieben? Dem Verfolger Gutes thun? Für ihn beten? Das ist entweder göttlich, oder verrückt, keineswegs aber nach meinem Geschmack. Nüchternheit? Selbstverleugnung? Enthaltbarkeit? Keuschheit?" rief lachend der Heide. „Ich sage Dir, Simon Petrus, die Weinschläuche des Gottes Bacchus sind für uns weit anziehender, als diese Nüchternheit Deines Gottes. Und meinst Du nicht, daß diese Reize der göttlichen Venus aller Enthaltbarkeit und Keuschheit spotten? Und was Du sagst von Beten, Fasten, Abtödtung, Beugung der sinnlichen Triebe und bösen Neigungen unter Deines Gottes heiligen Willen, — so ist dies Alles zusammen läppisches Zeug. Wer mag Lehren annehmen, welche die Sühligkeit der Sünde am Feinde verdammen? Die Wollust verbieten? Jeden Taumelkelch der schönen Welt verächtlich machen?"

„Dafür aber die Freiheit der Kinder Gottes bringen," versetzte Petrus. „Was ist das für eine Freiheit?" frug Nero.

Frankreich heraufbeschwören zu wollen, daß er eine Menge andere Generale und höherer Stabsoffiziere auf's schwerste compromittirt. Die Generale Jarras, Coffinières, Canrobert, Soleil, der durch seine Mittheilungen über die preussische Armee vor dem Kriege bekannt gewordene Oberst Stoffel, und noch viele andere hohe Offiziere, die bisher das öffentliche Zutrauen in vollem Maße genossen, erscheinen nun hier, in Gegenwart eines zahlreichen bürgerlichen Publikums, welches den Umständen nicht Rechnung zu tragen vermag, in einem mehr als zweifelhaften Lichte. Daß aber dadurch das Vertrauen des französischen Volkes und der ganzen Armee in ihre Heerführer auf's Tiefste erschüttert werden muß, liegt auf der Hand. Das ewige Geschrei von „Verrath" gewinnt dadurch neue Nahrung, und sollte in der Folge die französische Streitmacht abermals berufen sein, für die Ehre und Unabhängigkeit des Landes in die Schranken zu treten, und dabei neue Mißerfolge erleiden, so wird ohne Zweifel dieses, nun durch den unglücklichen Prozeß Bazaine neuerweckte Mißtrauen wieder in hellen Flammen aufschlagen, und den innern Verbund des Heeres bis in seine tiefsten Tiefen untergraben, ein Unglück, das weit schwerere Folgen für das Land herbeiführen muß, als selbst der Verlust von Elsaß-Lothringen.

Deutschland. Das Schreiben, welches der hl. Vater an den Preußenkönig gerichtet hat, lautet:

„Im Vatikan, den 7. August 1873. „Majestät! Sämmtliche Maßregeln, welche seit einiger Zeit von Eurer Majestät Regierung ergriffen worden sind, zielen mehr und mehr auf die Vernichtung des Katholizismus ab. Wenn ich mit mir selber darüber zu Rathe gehe, welche Ursachen diese sehr harten Maßregeln veranlaßt haben mögen, so bekenne ich, daß ich keine Gründe aufzufinden im Stande bin. Andererseits wird mir mitgetheilt, daß Ew. Majestät das Verfahren Ihrer Regierung nicht billigen und die Härte der Maßregeln wider die katholische Religion nicht gutheißen. Wenn es aber wahr ist, daß Ew. Majestät es nicht billigen — und die Schreiben, welche Allerhöchst-dieselben früher an mich gerichtet haben, dürften zur Genüge darthun, daß Sie dasjenige, was gegenwärtig vorgeht, nicht billigen können

„Jene Freiheit ist es, welche das Sklaventhum wüster Leidenschaften zerbricht, den Geist abtödt und erhebt über die qualvolle Tiefe sinnlicher Verfunkenheit," antwortete der Apostel. „Wer wandelt nach der Lehre Christi, genießt einen himmlischen Frieden, — einen wonnervollen Frieden, wie ihn alle Genüsse dieser Welt nicht bieten können. Dazu kommt die sichere Hoffnung, auf ein ewiges glückseliges Leben in dem Himmel.

„Und ich sage Dir, Simon Petrus, Du wirst für die Lehren Deines Gottes Weniges gewinnen," rief Nero. „Wer mag die Genüsse dieser Erde dahingeben für ungewisse Freuden eines nebelhaften Jenseits? Mich wundert nur, daß ein einziger Römer zum christlichen Thronen werden mochte."

„Nicht Thoreheit ist unsere Predigt, sondern Gottes Weisheit, bestätigt und beglaubigt durch viele Wunder und Zeichen," versetzte der Apostel.

„Ich höre, daß auch Du solche Zeichen wirkst," forschte neugierig der Kaiser. „Der allmächtige Gott, dessen Apostel ich bin, thut allerdings viele Wunder durch meine unwürdige Hand, damit Jene glauben und

wenn, sage ich, Ew. Majestät es nicht billigen, daß Ihre Regierung auf den eingeschlagenen Bahnen fortfährt, die rigorosen Maßregeln gegen die Religion Jesu Christi immer weiter auszubehnen und letztere hiedurch so schwer schädigt, werden dann Ew. Majestät nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß diese Maßregeln keine andere Wirkung haben, als diejenige, den eigenen Thron Ew. Majestät zu untergraben? Ich rede mit Freimuth, denn mein Panier ist Wahrheit, und ich rede um eine meiner Pflichten zu erfüllen, welche darin besteht, Allen die Wahrheit zu sagen, auch denen, die nicht Katholiken sind, denn Jeder, welche die Taufe empfangen hat, gehört in irgend einer Beziehung oder auf irgend eine Weise, welche hier näher darzulegen nicht der Ort ist, gehört, sage ich, dem Papste an. Ich gebe mich der Ueberzeugung hin, daß Ew. Majestät meine Betrachtungen mit der gewohnten Güte aufnehmen und die in dem vorliegenden Falle erforderlichen Maßregeln treffen werden. Indem ich Allerhöchstdenselben den Ausdruck meiner Ergebenheit und Verehrung darbringe, bitte ich Gott, daß er Ew. Majestät und mich mit den Banden der gleichen Barmherzigkeit umfassen möge.

Vius, P. M."

Auf dieses Schreiben erwiderte denn auch der Preußenkönig, das heißt, er schrieb seinen Namen unter eine vom Bismarck verfaßte Antwort. In derselben sind alle Beschuldigungen, welche seit Jahren die gegen Katholiken von den Freimauern erfunden, vom Bismarck angenommen und im Reichstag als amtliche Wahrheiten produziert wurden, des Längen und Breiten wiederholt. Item die vor lauter preussischer Wahrheit strotzende Antwort ist durch und durch bismarckisch.

Kanton Freiburg.

Hr. Barth. Favre, Pfarrer von Poliez-Pittet, wurde als Numonier an das Kolleg St. Michael in Freiburg; Hr. Jereol Martin, Pfarrer von Neuwilly nach Poliez-Pittet; Hr. Kämy, Vikar von Neuenburg als Pfarrer nach Neuwilly, Hr. Vikar Leo Castella von Chatel nach Neuenburg; Hr. Pfarrer Rumbin von Nory-bei-Pont als Direktor auf die Magere-Au bei Freiburg berufen.

selig werden, die eines guten Willens sind." „Wohlan, — zeige durch ein Wunder die Macht Deines Gottes!" sprach Nero.

„Dein Wunsch ist sündige Vermessenheit, Kaiser; denn Gott wirkt keine Wunder zur Befriedigung menschlicher Neugierde," versetzte Petrus. „Aber ein großes Wunder will ich Dir zeigen, das im Schooße der Zukunft verborgen liegt. Du behauptest, nicht Viele würden die Lehren Jesu annehmen, weil dieselben den sündigen Gelüsten der Menschennatur widerstreiten. Ich aber sage Dir, das Evangelium Jesu wird die Welt überwinden, und sich alle Nationen der Erde unterwerfen.

„Das Kreuz, jetzt ein Zeichen der Schmach, wird ein Zeichen der Ehre sein, glänzen wird es in Gold und Edelsteinen über den Kronen der Könige. Die Tempel und Altäre Deiner Götter werden in Trümmer fallen und dem einzig wahren Gott wird ein heiliges, reines Opfer dargebracht werden von Aufgang bis Niedergang der Sonne.

(Fortsetzung folgt.)

Marktbericht von Bern

vom 11. Oktober 1873.

Marktbesuch war ziemlich stark. Der Viehmarkt war heute, trotzdem es Gallusmarkt war, etwas schwach befahren; eine kaum ganz erloschene Seuche hatte noch viele Viehbesitzer vor dem Besuche zurückgeschreckt. Es waren 535 Stück aufgeführt, worunter viele schöne Waare. Linder, Viehhändler, hatte 28 Stück prachtvolles Saanenvieh auf dem Plage zu 700-900 Fr. per Stück. Der Durchschnittspreis war 600 Fr. Der Handel ging flau und gedrückt.

Auf dem Fruchtmarkt war heute eine eigentliche Jagd; um 10 Uhr war schon Alles aufgetauft bei einem Aufschlag. Auch das fremde Getreide blieb fest und es steht auf nächste Tage der Entscheid aus ob das Mehl im Preise steigen oder die Frucht fallen muß. Die Durchschnittspreise sind:

Das Mltr. Korn galt Fr. 17 1/2 - 21 1/2; fremde Weizen 38-42; Fr.; hiesiger Weizen 33-37 1/2; Fr.; Roggen 28-33; Gerste 30-32; Fr.

Schweine galten 55 bis 54 Ct. per Pfd. Fette Kälber 45 bis 68 Ct.

Butter in Ballen: — Fr. — bis 1 Fr. 35 in Pfändern Fr. 1 35 Ct. Eier 6 — Stück für 60 Ct. Gemüsemarkt. Kartoffeln 30 bis — Ct. per Zmmi; Aepfel saure 80 Cents. bis — Cents., süße 60 Ct. — bis — Ct. per Zmmi; dünne Aepfelschnitz, süße 60 Ct., saure 80 Ct. per Zmmi; Honig per Pfund 1 Fr. 20; Trauben 50 bis 60 per Pfund; Bohnen — Ct. per Pfund.; Zudererbsen — Ct. per Pfund.; Birnen 80 bis 90 Ct. das Zmmi.

Kartoffeln in Säcken: Der Doppelzenter weiße galt Fr. 6 bis Fr. 6. 50; die roten Fr. 7. 50.

Rabis war sehr viel auf dem Markt. Es wurden 25 Häuptli von Fr. 3 bis Fr. 3 80 verkauft. Holz buchenez per Klafter 52-54 Fr.; tannenes 38-39 Fr.; Stroh per Zentner Fr. — bis — — per Hundert. Heu per Zentner Fr. —

Anzeigen.

Orgel-Fabrik

(C. 366 F.)

von

Peter Schaller & S. Moser

in

Freiburg, Matten Nr. 106.

Kirchen-, Konzert-, Salon- und Schul-Orgeln. Reparatur und Unterhaltung.

Fünfjährige Garantie.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger Knabe kann sofort unter günstigen Bedingungen die Bau- und Möbelschreinererlernen bei J. Stabler, Möbelfabrikant in Freiburg. (C. 372 F.)

Empfehlung.

Der Unterzeichnete liefert ein ausgezeichnetes Schmieröl für Dreschmaschinen Füttererschneidmaschinen und dergleichen. Dieses Schmieröl zeichnet sich durch folgende Eigenschaften ganz besonders aus:

1. Es harzt nicht, bleibt stets flüssig und seht, selbst wenn im Betrieb der Maschinen, wochenlange Unterbrechungen vorkommen, kein Harz ab;
2. Es ist nicht feuergefährlich, da es schwer siedet;
3. Es gefriert nicht, selbst bei dem stärksten Frost;
4. Verbrauch geringer als bei andern Oelen.

Alphonse Comte,
Lausannengasse, Nr. 176.

Tanz in Flamatt.

Sonntag, den 26. Oktober.

(C. 374 F.)

J. Marbach, Wirth.

200 Zentner

schöne Kartoffeln

wünscht zu kaufen und nimmt Preisofferten entgegen

(C. 373 F.)

Jakob Büchi in Thun.

Generalagent für Auswanderung Otto Stör in Basel.

(C. 284 F.)

(H 2727.)

Hauptagent für den Kanton Bern

J. H. Strasser in Bern, Käfiggässchen 95.

Anzeige.

Sam. Wyhmann, Thierarzt in Neuenegg, ist von Freitag, den 24. ds., bis Anfang Wintermonat abwesend. (C. 363 F.)

Versteigerung.

Montag, den 3. Wintermonat, wird Joseph Douz in der Gansmatt, Gemeinde Oberschrot, sein daselbst gelegenes Heimwesen, enthaltend dreizehn Zucharten Matt- und Ackerland und darauffolgendem Wohnhaus, zum Verpachten auf drei Jahre feilbieten lassen.

Die Steigerung wird von 1 bis 4 Uhr Nachmittags im obern Wirthshaus zu Plafseyen stattfinden.

Gansmatt, den 11. Oktober 1873.

Der Eigentümer:

Joseph Douz.

(C. 353 F.)

Consum-Verein der Stadt Freiburg.

Die Herren Aktionäre werden hiemit in allgemeiner Versammlung auf den nächsten Sonntag, den 26. Oktober, um 10 Uhr Morgens im Kornhaussaale in Freiburg, zusammenberufen.

Tagesordnung:

1. Bericht der Generalkommission und Bilanz für das Jahr 1872/1873;
2. Bestätigung der Rechnungen;
3. Rückzahlung der unterzeichneten Aktien;
4. Einzelne Vorträge.

Freiburg, den 19. Oktober 1873.

(C. 361 F.)

Der Präsident.

Dreschmaschinen

aus einer größeren und berühmten Fabrik.

Stets vorrätzig bei

Alphonse Comte,

176, Lausannengasse.

(C. 256 F.)

Bei der J. Dalp'schen Buchhandlung (R. Schmid) in Bern ist soeben erschienen und wird allen bisherigen Abnehmern zugesandt werden:

Der

Schreib- und Hülfskalender

für die

schweizerischen Landwirthe und Bauern.

Auf das Jahr 1874.

Herausgegeben

von

A. v. Fellenberg-Diegler und Fritz Nädiger.

Ausgenommen einige kleine Verbesserungen und ein Register für den Obstverkauf, bleibt der diesjährige Jahrgang dem vorigen gleich und unverändert, da er sich in dieser Form des ungetheilten Beifalls aller alten und neuen Freunde zu erfreuen hatte. Unser neues Marktverzeichnis, welches allgemeine Anerkennung gefunden hat, ist auf Grund direkt eingezogener amtlicher Angaben, mit allen seit einem Jahr stattgefundenen Veränderungen versehen worden und ist daher der vollständigste und zuverlässigste Marktcalender für die Märkte der Schweiz und der umliegenden Staaten, den die Schweiz besitzt.

Wir empfehlen daher unsern Kalender dem fernern Wohlwollen der schweizerischen Landwirthe und Bauern angelegentlich und hoffen, derselbe werde ihnen mehr und mehr ein unentbehrlicher, täglicher Begleiter und Rathgeber werden.

Der Preis des Kalenders, solid in Leinwand gebunden mit neuem elegantem Goldtitel nebst Bleistift, ist wie bisher äußerst billig und beträgt bloß Fr. 2; franko durch die Post gegen Nachnahme Fr. 2. 15.

Alle soliden Buchhandlungen und Buchbindereien der Schweiz nehmen Bestellungen auf denselben an, auch der Drucker dieses Blattes. (C. 352 F.)

Neunter J

F

Freiburg,

Abonn

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Kalende

Es sind

Die mach

Der Will

Getragen

Die Hochw.
letstes Jahr die
der schlechten P
holten die W
Apostel den G
gelegt haben.

Der hl. Joh
wählte Mutter
der abweicht u
bleibt, hat Go
Euch kommt un
so nehmt ihn r
grüßet ihn auch
macht sich sein
Wenn der Jän
scheinende Vor
gute Begründun
Zeit, dieielbe
den Eltern, Le
Stellung neuer

Wenn das W
mit Jenen unter
nicht mitbringen
Blätter und Sch
die Lehre nicht r
fie und die Kir
das leidenschaft
bringenderm G
den schlechten
seine Wohnung
Haus auf! . . .
schon gesprochen
Apostels: " We
insbesondere fü
Sorge trägt, de
und ist ärger o
gleichem Erlolge
und Kalender si
gute für das G

Blätter und
ein in den fami
als Wertheidige
der Kirche gege
Können sie auch
Leidenschaften sc
für sich die M
unzähligen fami
guten Zettun